



MITTEILUNGEN des LANDESVEREINS  
für HÖHLENKUNDE in OBERÖSTERREICH

23. Jahrgang  
Mai 1977  
Folge 1 (73)

VEREINSABEND jeden 2. Mittwoch des Monats, um 20 Uhr,  
im Restaurant „Wienerwald“, Linz, Klosterstraße 3, 1. Stock.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger, sowie Sitz des Vereins:  
Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, Stifterstr. 16, Linz

Für den Inhalt und die Herstellung verantwortlich:  
Ernst Strauß, Pulvermühlstraße 9, 4045 Linz

Herstellung: Eigene Matrizenvervielfältigung  
Die Abgabe der Mitteilungen erfolgt nur an Vereinsmitglieder

Der "Höhlenklau" geht um  
(verschollene Höhlen in Oberösterreich)

Erhard F r i t s c h

Es gibt in Oberösterreich ein paar Höhlen, von denen zwar alte Fahrtenberichte und teilweise sogar Pläne vorhanden sind, aber auch trotz eifrigster Suche lassen sich die Löcher in natura nicht mehr Finden. Selbst schon fast an kriminalistische Methoden erinnernde Befragungen unzähliger angeblich ortskundiger Personen brachten bisher keinen Erfolg. Die härteste derartige Nuß ist wohl der Goldlochschart am Hocheck bei Gosau (1564/6) mit seinen beiden Trabanten Fuchsloch und Knochenhöhle. Wie zum Hohn, zierte den Plan dieses über 80 m tiefen Loches sogar noch eine (für Ortsfremde) brauchbar erscheinende Lageskizze. Ihre Sinnlosigkeit wird jedoch längstens dann klar, wenn man sich bei Einheimischen nach dem dort verzeichneten "Trockertanngaben" erkundigt. Die Aussagen widersprechen sich und mit der "Zugangsbeschreibung" im Bericht kann man auf jeden anderen Berg ein Loch Finden, nur nicht den verflixten Goldlochschart. Für noch immer Suchwütige kann vom Archiv sogar ein Eingangsfoto mitgeliefert werden - aber die Bäume sind halt überall gleich am Hocheck ! Das Goldloch wurde übrigens schon 1923 bis in 80 m Tiefe befahren, doch leider sind nahezu alle Teilnehmer verstorben, bzw. namentlich nicht mehr bekannt, ein einziger, den wir noch fragen konnten, kann sich verständlicherweise nach mehr als 50 Jahren auch nicht mehr so gut erinnern, als daß brauchbare Hinweise zu erhalten gewesen wären.

Ähnlich ist es mit dem Schart am Windhagerrücken (1626/4) im Warscheneckgebiet bestellt. Er wurde zwischen 1924 und 1930 erforscht, vermessen und ist - schon damals schwer auffindbar - heute mangels genauerer Seehöhe wohl nur mehr von begnadeten Spürhunden durch Zufall zu entdecken.

Vom Wetter- oder Teufelsloch im Gemeindegebiet Vorderstoder liegt vom 14.9.1927 ein auf alle Fälle glaubwürdiger Bericht vor - trotzdem scheint der damals unter den Einheimischen als "von Geisterspuk belegt" bezeichnete, 24 m tiefe Schacht inzwischen wirklich durch Geisterhand von der Landkarte radiert worden zu sein. Auch hier hat eine Umfrage in dem relativ dicht besiedelten Gebiet keinerlei Anhaltspunkte mehr ergeben.

Wenig ergiebig war bisher auch die Suche nach der von Kraus beschriebenen Hochwurzenhöhle im nördlichen Dachsteingebiet. Bisher wissen wir eigentlich nur, wo sie wahrscheinlich nicht zu finden ist - nämlich dort, wo die alte AV-Karte die Lage angibt.

Die Aufzählung könnte noch eine Weile fortgesetzt werden, denn zwischen der bisher nicht mehr aufgefundenen Hauergrube auf der Scharentalm bei Bad Goisern, der schon vergeblich gesuchten Knochenhöhle beim Wildensee (Tot.Geb.) und der schon um 1815 erwähnten, heute jedoch unbekanntes Kerblmauerhöhle bei Molln wäre noch manch anderes Loch wieder zu entdecken. Nicht gezählt natürlich jene höhlenähnlichen Ortsbezeichnungen die sich vor Zeiten ins Höhlenverzeichnis eingeschlichen haben und nun allmählich, als solche entlarvt, schonungslos hinausgeworfen wurden - was aber wiederum

manchen Unwillen an anderer Stelle erregt hat. Wer jedoch nach längerer Höhlensuche zufällig von einem Förster erführe, daß man sich ja ohnehin z.B. in der "Brandlucke" oder "Schümmelluckn" befindet (beides Örtlichkeiten im Bereich duz Ennstales und k e i n e Höhlen !) wird darüber wohl anders denken. Aber trotzdem - nur Mut - und auf zur fröhlichen Höhlensuche, es gibt wirklich noch manches zu klären in Oberösterreich. Der Katasterwart wird sich für jede gefundene Höhle erkenntlich zeigen - und neues Material liefern.

Glück tief !

---

## Die Höhlen Oberösterreichs östlich der Enns

Erhard F r i t s c h

Das bereits durch die Überschrift klar definierte und geographisch gut abgegrenzte Gebiet umfaßt eine Fläche von annähernd 91 km<sup>2</sup>, bildet aber von der Geologie her, wie weiter unten auch ersichtlich wird, keinen einheitlichen Raum.

Trotzdem soll versucht werden, die Höhlen dieses katastermäßig zum Arbeitsgebiet des LVH in Wien und Niederösterreich zählenden aber sowohl von diesem als auch vom oberösterreichischen Verein lange Zeitrecht stiefmütterlich behandelten Landstriches den höhlenkundlich Interessierten vorzustellen. Die nachfolgende "Bestandsaufnahme" der bisher bearbeiteten Höhlen des östlichsten Oberösterreich wird vielleicht zu weiteren Forschungen anregen, für eine vergleichende Untersuchung müßte allerdings dann ein größeres, geologisch und tektonisch möglichst gleichartiges Areal herangezogen werden.

### Katsaterübersicht:

Sieh man von dem aus nur etwa 3/4 km<sup>2</sup> großen, höhlenkundlich praktisch bedeutungslosen, weil auf Terrassenschottern bestehenden Bereich von Steyr-Münichholz, (event. kleine Nischen in Uferkonglomeraten?) der noch zu 1 8 7 2 (Gebiet zwischen Ramingbach und Ybbs) gezählt wird, ab, so sind es v i e r Katastergruppen, auf die sich das hier behandelte Gebiet aufteilt. Die im Norden gelegene, flächenmäßig weitaus größere Teilgruppe 1 8 7 1 umfaßt mit etwa 47,5 km<sup>2</sup> das Gebiet zwischen Enns und Ramingbach und liegt demnach zur Gänze in Oberösterreich. Südlich anschließend folgt 1 8 2 9 (Spindeleben- Stubau) mit ca. 20 km<sup>2</sup>. Südöstlich von Gaflenz greift die Gruppe 1 8 2 6 (Hinterberg) mit etwa 7,5 km<sup>2</sup> nach Oberösterreich herüber und die auf drei Bundesländer (OÖ., Stmk, NÖ) aufgeteilte Katastergruppe 1 8 2 1 (Voralpe) bildet mit einem oberösterreichischen Anteil von ca. 15 km<sup>2</sup> den südlichen Abschluß.

Von den genannten Gruppen befinden sich insgesamt 13 Höhlen auf oberösterreichischem Gebiet, die sich wie folgt aufteilen.

1821	(Voralpe)	keine Höhlen in OÖ
1826	(Hinterberg)	3 Höhlen in OÖ
1829	(Spindeleben - Stubau)	4 Höhlen in OÖ
1871	(Gebiet zw. Enns u. Ramingbach)	11 Höhlen in oö
1872	(Gebiet zw. Ramingbach u. Ybbs)	keine Höhlen in OÖ

### Umgrenzung der Katastergruppen:

Die Angaben folgen mit geringfügigen Abänderungen den alten Grenzen. Sie wurden auf Grund der neuen Karten 1:50.000 festgelegt und wo notwendig präzisiert: vgl. auch Mittlg. des LVH in Wien u. NÖ vom Mai 1977, S 78 - 86

### 39. Untergruppe: 1820 (Ybbstaler Voralpen)

1821 (Voralpe) Großreifling - Salza aufwärts bis Palfau/Erzhalden Mendlingbach - Lebersgrabenbach - Großpromau - Sandgraben Hammerbach Hollenstein - Ybbs abwärts bis Steinhauften Saurüssel Kote 494 - Weyer Markt - Gaflenz(bach) bis Mündung in die Enns bei Kastenreith - Enns auwärts über Altenmarkt bis Großreifling.

1826 (Hinterberg) Weyer Markt - Kote 494 - Saurüssel - Steinhauften a.d.Ybbs Ybbs abwärts bis Waidhofen - Schwarzbach - Waidhofenbach Türkenschanze - Gaflenz - Weyer Markt.

1829 (Spindeleben - Stubau) Großraming - Enns aufwärts bis Kastenreith - Weyer Markt Gaflenz Türkenschanze - Waidhofenbach Schwarzbach Waidhofen a.d.Ybbs Ybbs abwärts bis Böhlerwerk Nellingbach Wh. Großau (Kote 561) - südlich Bischofberg - Neustiftbach Großraming.

### 44. Untergruppe: 1870 (Flyschzone und Alpenvorland zw. Enns und Erlauf)

1871 (Gebiet zwischen Enns und Ramingbach) Steyr - Enns aufwärts bis Großraming - Neustiftbach aufwärts südöstlich Bischofberg - Ramingbach bis Mündung - Steyr.

1872 (Gebiet zwischen Ramingbach und Ybbs)

Steyr - Ramingbach aufwärts - südlich Bischofberg - Wh. Großau (Kote 561) Nellingbach bis Mündung - Ybbs abwärts bis westlich von Amstetten - Url aufwärts bis Bubendorf - Zaucha aufwärts bis St. Johann in Engstetten - Bahnhof Haag - Haagerbach abwärts bis Weinzierl - Fahrweg bis Loderleithen - Enns aufwärts bis Steyr.

### Geologischer Überblick:

Der behandelte Raum hat Anteil an nachfolgenden geologisch - tektonischen Großeinheiten: abgesehen von einem unbedeutenden Stück mit Quartärablagerungen (Alpenvorland) folgt im Süden die Flyschzone an die sich, stellenweise (südlich von Maria Neustift und vom Leopold von Buch-Denkmal) von einem ganz schmalen, selbständigen Randelement, der Cenoman-Randschuppe, getrennt, die Kalkvoralpenzohe (Bajuvarikum) anschließt.

Das Flyschgebiet nimmt etwa ein Drittel des gesamten Bereiches (den Norden) ein, die verbleibenden zwei Drittel bestehen im wesentlichen aus stark gefalteten, mesozoischen Gesteinen, unter denen der Hauptdolomit (Trias) überwiegt; südöstlich von Gaflenz breitet sich ein größerer Komplex von Triaskalken aus und vor allem im mittleren Abschnitt finden wir zahlreiche schmale Züge aus Jurakalk (Bereich der "Weyerer Bögen").

Das Bajuwarikum ist in mehrere Deckensysteme aufgelöst, wobei von Nord nach Süd zwischen Enns und niederösterreichischer Landesgrenze folgende Einheiten unterschieden werden: Ternberger, Frankenfelser und vorallem die Lunzer Decke, die den ganzen südlichen Teil einnimmt sowie noch ein kleines Stück der Reichraminger Decke. Während dies dem Bau nach ein Äquivalent zur Lunzer Decke darstellt (getrennt durch die nachgosauische "Eindrehung" letzterer an den "Weyerer Bögen"), bildet die nördlich anschließende Ternberger Decke eigentlich nur den ebenfalls nachgosauisch losgerissenen Westteil der Frankenfelser Decke.

Als geologische Besonderheit soll abschließend nur noch auf die Granite um das Leopold von Buch Denkmal hingewiesen werden: man nimmt an, daß sie als Reste eines ehemaligen kristallinen Untergrundes bei der nachfolgenden Faltung und Überschiebung der Sedimente mit hochgeschuppt wurden. Weitere Angaben über die Lokaltektonek und den Schichtenbau der einzelnen Decken können der Spezialliteratur entnommen werden, ihre Wiedergabe würde den Rahmen dieses rein höhlenkundlichen Beitrages sprengen.

### **Die Höhlen der Gruppe 1826 (Hinterberg)**

#### **RAUNZENLOCH (Kat.Nr.1826/6)**

auch Raunigloch, Ramsenlucke oder Schacht im Schwarzbäckergraben

Seehöhe: 800 m (835 m ist zu hoch!)

Gesamtlänge: 61 m

Niveaudifferenz: 58 m

Horizontalerstr.: 15 m

Gestein: Triaskalk (Opponitzer Kalk?)

Lage: NE 50 Grad von der Oscherhütte (898 m) zwischen Klinglbach und Schwarzbäckergraben; Ortsgemeinde Gaflenz.

Zugang: Von der Kirche in Gaflenz südlich über die Bahnlinie und auf asphaltiertem Güterweg zum Bergerbauer (694m), Hinweistafel dann auf Karrenweg 800 m SSE zur Bergerbauern-Wiese mit einem aufgelassenen Kohlschurf (800m). Vom unteren (nördlichen) Wiesenrand östlich steil durch Wald in einer Riese empor auf den Kamm, wo sich knapp unterhalb der im Wald versteckten, kleinen Oscherhütte eine ebene Wiese befindet (880 m). Von der Wiese in Richtung NE durch Hochwald leicht fallend, später etwas steiler an einzelnen Felsblöcken (teilweise Rauhwacke) vorbei, bis zu einer Steilstufe, die zu einem feuchten, stark begrünten Waldboden abbricht. Etwas weiter links (nördlich) davon und noch ein paar Meter tiefer ein etwas vorragender, annähernd ebener Geländevorsprung als Ausläufer des genannten Abbruches. Etwa 10 Meter rechts von diesem ebenen Stück Waldboden der unscheinbare Einstieg im steilen, leicht felsigen Hang. Mit Holz abgedeckt und schwer zu finden. Der Schacht liegt noch im Nadelwald, knapp nördlich jedoch bereits überwiegend Laubwald! Direkt oberhalb des Abbruches befindet sich eine niedrige Schichtfugenhöhle vermutlich geringen Ausmaßes.

Etwa 50 - 60 Minuten vom Beyerbauern.

Karten: ÖK 1:50.000, Bl. 70 (Waidhofen a.d.Ybbs)

Pläne: H. Kirchmayr, 1:250

Befahrungsmaterial: 60 m Drahtseilleitern oder Seil; auf der schrägen Schuttstufe keine natürliche Zwischenverankerung vorhanden.

Erforschung:

Der Schacht war einheimischen Jägern und Holzfällern schon lange bekannt. Der erste schriftliche Bericht stammt von Hermann Kirchmayr, der am 6. Oktober 1963 zusammen mit Mitzi Maier, Stefan Kopf und Karl Gsöllpointner bis in 40 m Tiefe abstieg. Alois Lindenbauer berichtet von einer Erkundung des Schachteinstieges zusammen mit Hans Kern am 22. Jänner 1971. Lindenbauer, Kern und Kössler scheitern am 3. April 1971 aus Materialmangel. Erst am 26. März 1972 gelingt es vier Mitgliedern des LVH f. HK. in OÖ (Erhard Fritsch, Ottokar Kai, Hermann Kirchmayr und Hans Mitterlehner) den Schachtgrund zu erreichen und die Höhle zu vermessen.

Raumbeschreibung:

Der Schacht ist entlang einer SW-NO streichenden Kluft angelegt. Vom etwa 1 x 0,5 m großen Einstieg erweitert sich der Höhlenraum sofort und fällt als geräumiger Schacht senkrecht bis in 35 m Tiefe ab. Hier gelangt man auf eine etwa 45 Grad geneigte schuttbedeckte Felsplatte, die nach NE weiter in die Tiefe führt und sich dabei auf 1,5 bis 3 m Breite verengt. Vom unteren Ende der fast 10 m langen Schrägstrecke kann man in ausgesetzter kurzer Querung die nördlich gelegene Sinterkapelle erreichen. Die zweite Schachtstufe ist 15 m tief und weist zwei schmale Stufen auf. Der Schachtboden wird von Verbruchblöcken gebildet. An den Schachtwänden stellenweise starke Bergmilch- und Sinterbildung.

Funde: Am tiefsten Schachtgrund liegen Knochen, vermutlich von Hirsch, Marder, Hase etc. (nicht geborgen)

Sage:

Einmal soll sich ein mutiger Mann bereit gefunden haben, die Höhle zu erforschen. Man setzte ihn in ein Wasserschaff und ließ ihn an einem langen Heustrick hinunter. Als die oben gebliebenen das Schaff nach einiger Zeit wieder heraufzogen, war das Schaff mit Wasser gefüllt und vom Bauernburschen fehlt seither jede Spur.

**M A R I E N G R O T T E (Kat.Nr. 1826/7)**

Seehöhe: 600 m

Gesamtlänge: 3 m

Niveaudifferenz: ca. + 1,3 m

Horizontalerstr.: 3 m

Lage: etwa 100 m NE Bernreith, Ortsgemeinde Gaflenz .

Zugang:

Wie beim Raunzenloch (1826/6) beschrieben zum "Güterweg Bergerbauer" und diesen etwa 100 Höhenmeter bis vor die zweite Kehre (Rechtskurve) empor. Hier links neue, ebene Straße (früher Karrenweg) zum Bernreith, die direkt an der Grotte vorbeiführt. Auch über das alte, schlechte Sträßchen vom Klinglbach zum Bernreith erreichbar. Karten: in der ÖK 1: 50.000, B1.70 (Waidhofen a.d. Ybbs eingezeichnet. Da das Objekt auch in vielen anderen Karten erwähnt wird, wurde es in das österr. Höhlenverzeichnis aufgenommen.

Pläne: Ch. Stoiber, M. 1:100

Erforschung: Am 25.11.1972 durch Helga und Willi Hartmann sowie Ch. u. E. Stoiber (LVH in Wien u.NÖ) vermessen.

Raumbeschreibung:

Höhlenforscherisch völlig unbedeutende Nische, die von einer kleinen Naturbrücke überspannt wird. Man betritt sie von Osten her, die jenseits des 1.8 m hohen Felsbogens gelegene Öffnung liegt etwas höher. In der nördlichen Nischenwand eine Marienstatue.

Literatur: Mittlg. des LVH in Wien u. NÖ., 29. Jg. (1973) Heft 2, S. 35

Gestein: Rauhwaacke (Tuffstein)

## HALBHÖHLE BEIDER MARIENGROTTE

(Kat.Nr.1826/8)

Seehöhe: 610 m

Gestein wahrscheinlich Rauhwacke

Lage: Etwa 100 m NNE der Mariengrotte (1826/7), Ortsgemeinde Gaflenz.

Zugang: wie bei der Mariengrotte; von der Straße aus sichtbar.

Pläne und Erforschung: Vgl. Mariengrotte.

Raumbeschreibung:

Die bedeutungslose Halbhöhle hat ein 7 - 8 m breites Portal und ist bloß 1 - 2 m tief bei etwa 2 m Raumhöhe. Nach SW steigt eine 3 m lange niedrige Fortsetzung an.

Literatur: siehe Mariengrotte

### Die Höhlen der Teilgruppe 1329 (Spindeleben - Stubau)

## LINDAUERHÖHLE (Kat.Nr. 1829/1)

auch Lindaumauerhöhle (im Scheinoldstein)

Seehöhe: 1070 m (1040 m ist zu niedrig!)

Gesamtlänge: 148 m

Niveaudifferenz: - 18 m

Horizontaleretr. 101 m SW-NE

Lage: am Fuß des Gipfelsens der Lindaumauer (1103 m)

Ortsgemeinde Gaflenz.

Zugang: Von Maria Neustift oder Weyer in den Großscheidgraben zu Kote 725. Von hier südlich zum Oberramskogler (ca. 840 m). Dann auf rot markiertem Steig aufwärts zum Sattel zwischen Halsberg und Lindaumauer, etwa 1000 m. Vom Sattel den roten Marken folgend bis unter die Gipfelwand, wo sich an deren Fuß, etwa 100 m vor dem scharfen Wegknick kurz unterm Gipfel, rund 20 m oberhalb der Markierung der nur schlecht sichtbare Eingang befindet (Steigspur zum Eingang, die übrigen deutlich erkennbaren Löcher sind unbedeutend!). Auch von Weyer über Neudorf und das Gehöft Klammbauer (ca. 800 m) sowie den Hals-Sattel (882 m) auf rot mark. Weg erreichbar. 50-60 Minuten.

Karten: OÖ 1:50.000 Bl. 70 (Waidhofen a.d.Ybbs)

Pläne: K. TroLzl, M. 1:250; Ergänzung E. Fritsch, 1977.

Erforschung: Einheimischen schon lange bekannt. Auf Grund des einzigen uns vorliegenden Berichtes (1958) wurde u.a. eine Inschrift aus dem Jahre 1848 festgestellt. Weitere Forschungen durch M. Müller der am 20.5.1922 auch eine Skizze aufgenommen haben soll. Vermessung am 1./4.Mai 1958 durch Mitglieder des LVH in OÖ.(Franz Schafelner, Ernst Strauß, Karl und Gertraud Gruber sowie Karl Troztl).

Raumbeschreibung:

Die Höhle weist am Eingang (ca. 2 x 2,5 m) ein Dreiecksprofil auf und zieht sich mit nur geringen Abwinkelungen auf eine Länge von 105 m nach NE - stets leicht fallend - in den Berg hinein. Der Gang wird durch insgesamt fünf kurze Engstellen bzw. Kriechstrecken unterbrochen und mündet in eine geräumige Halle, aus der sich eine steil ansteigende Fortsetzung von etwa 15 m wieder tagwärts wendet (hinter einer Felsbrücke durch einen versteckten Spalt ersteigbar). Die Gangsohle besteht im eingangsnahen Bereich aus Humus und Bruchschutt, im mittleren Teil aus meist festem Lehm, der dann im hintersten Abschnitt eine überwiegend zähe Beschaffenheit annimmt. Der Gang zeigt an zahlreichen Stellen Kluftbildungen die Wände haben besonders in Eingangsnähe eine stark korrodierte, löchrige Struktur. Im Inneren sieht man zahlreiche Wand und Deckenausköhlungen, die Gangdimensionen der Höhle wechseln sehr stark. Im hintersten Winkel der Halle finden sich einige Wasseransammlungen und ein alter Sinterkegel.

Zool.: Springschwänze, Weberknechte und Diplopoden wurden beobachtet.

## S U L Z E N M A U E R H Ö H L E (Kat.Nr. 1829/2)

Seehöhe: 830 m      Gesamtlänge: 12,5 m

Niveaudiff.: + 3 m      Horizontalerstr.: 12 m

Gestein: Jurakalk

Lage: Etwa 250 m NNW der Kote 868 im Verlauf der Landesgrenze nördlich von Gaflenz; Ortsgemeinde Gaflenz.

Zugang: Von Gaflenz, Weyer oder Maria Neustift durch den Großschnaidtgraben in den Kleinschnaidtgraben. Diesen rund 2,5 km bis zum Thalbauer verfolgen und dann nördlich durch einen Graben hinauf zum Edtbauer. Weiter nach Osten zum Bauernhof Niedersulz ("Sulz" der ÖK., ca. 160 m), wo die Straße endet. Östlich neben dem Haus eine Kapelle, von der man in östlicher Richtung einer Fahrspur aufwärts bis zu einem nahegelegenen Jagdstand (altes Lieferwagen-Führerhaus!) folgt. Dann über die Wiese südlich zum Wald und entlang einer Schneise zum bereits sichtbaren Eingangsspalt in der Sulzermauer. Die Höhle liegt etwa Ost 117 Grad ab Niedersulz. Ca. 15 Minuten.

Karten: ÖK 1:50.000, Bl.70 (Waidhofen a.d. Ybbs)

Pläne: E. Fritsch, W. Donner M. 1:100

Erforschung: Erster schriftlicher Hinweis durch M. Fischhuber in den Mitt. des LVH in Wien u. NÖ. (September-Heft 1967, 23.Jg. S. 140) Vermessen durch Mitglieder des LVH in OÖ., Linz (E. Fritsch u. W. Donner) am 19.3.1972.

Raumbeschreibung:

Die Höhle ist entlang einer SSE in den Berg hineinziehenden völlig geradlinigen Kluft angelegt und rein tektonischen Ursprungs. Die Raumbreite beträgt 0,5 m) nach oben hin verjüngt sich die Spalte bzw. ist mit Blöcken verkeilt. Zwei Querklüfte (stark bewettert) sind vorhanden. Das Gestein ist vorallem westlich der Höhle sehr zerrissen, daher der Luftstrom. Die Sohle besteht aus Humus.

## G R O S S E   L I N D A U M A U E R H Ö H L E Kat.Nr. 1829/1

Seehöhe: 1000 m (945 ist zu niedrig!)      Gesamtlänge: 156 m

Niveaudiff.: + 10; - 18 m      Horizontalerstr.: 52 m

Gestein: Jurakalk

Lage: 500 m Luftlinie SSE 155 Grad der Lindaumauer (1103 m) Ortsgemeinde Gaflenz.

Zugang: Wie bei der Lindauerhöhle (1829/1) beschrieben bis zum großen Wegknick kurz vorm Gipfel, etwa 100 m nach der Höhle. Von diesem, auch aus der Karte deutlich ersichtlichen Punkt zunächst östlich einen Holzschlag in einer breiten Mulde queren, vorbei an einem völlig verfallenen Unterstand. Schon nach 120 m erreicht man einen Drahtzaun, der möglichst genau 200 m in Richtung Südosten verfolgt wird. Man befindet sich dabei auf einem anfangs breiten Kamm mit ein paar alten, blauen Farbzeichen; nach einem kleinen blockigen Kammhöcker wird der Rücken allmählich schmaler und beginnt stärker

zu fallen. Knapp vorher, rund 120 Schrägmeter nach SSW, ca. 50 Höhenmeter) im immer steiler werdenden Waldhang abwärts, wo sich bei einem Felswandl am Rande einer sehr dicht verwachsenen Waldzone der nach SW sehende sehr versteckte Eingang befindet.

15 - 20 Minuten von der Lindauerhöhle (1829/1)

Karten: ÖK 1:50.000, B1.70 (Waidhofen a.d.Ybbs)

Pläne: E.Fritsch/W.Donner M.1:250

Befahrungshinweise: zum tiefsten Punkt event. kurzes Seil oder Reepschnur ratsam.

Forschungsgeschichte: obwohl die Höhle offensichtlich schon seit altersher begangen und auch ausgebeutet wurde (Bergmilch, Sinter) erfuhr der LVH in OÖ erst 1969 durch Alois Lindenbauer (Weyer) von der Existenz der Höhle. Am 16. August 1970 wurde die Höhle von Walter Donner, Erhard Fritsch und Franz Wimmer unter Führung von A. Lindenbauer aufgesucht und vollständig vermessen.

Raumbeschreibung:

Vom 8 m breiten und 2 m hohen Eingang gelangt man nach 40 m in Richtung N bis NW in die fast 15 m lange Niphargushalle wo die gleichnamigen Krebschen gefunden wurden. Durch eine Engstelle im hintersten Hallenteil abwärts ist die Ammonitenhalle, die sich nach SSW erstreckt, zugänglich. Ein kleiner Canyon leitet nach Osten zum tiefsten Punkt der Höhle. Ein 4 m tiefer Abbruch wird auf einer alten Holzleiter und eingemeißelten Tritten überwunden; unten zahlreiche Grabungsspuren und eine Inschrift "Ed. Lugmaier, Gaflenz, 1874".

## SCHACHT IM GRUBERBERG

(Kat.Nr. 1829/4) auch Teufelsloch oder Schacht im Brombacherberg

Seehöhe: 870 m

Gesamtlänge: 13 m

Niveaudiff.: - 12 m

Horizontalerstr.: 4,5 m

Gestein: Jurakalk

Lage: am NE-Kamm des Bertelkogels (922 m), ca. 500 m NE des Gipfels Ortsgemeinde Großraming.

Zugang:

Von Großraming (Ennsbrücke) auf der Bundesstraße östlich noch 2 km zur Abzweigung des "Güterweges Hintstein" und diesen empor bis zum Schönlehner-Hof (730 m). Von diesem NW über eine Wiese aufwärts zu einem weithin sichtbaren, rot gedeckten Stadel. Weiter gerade hinauf zum dicht bewachsenen Kamm und diesem nach NE noch rund 300 m folgend zum winzigen Einstieg der sich kaum 3 m rechts (östl. des hier steil nach NW abfallenden Gratrandes befindet. (Holzschlag zwischen zwei Fichtenbeständen). Einstieg zugedeckt, etwa 1/2 Stunde.

Karten: OÖ 1:50.000, Bl. 69 (Großraming) und 70 (Waidhofen a.d.Ybbs)

Pläne: W. Donner 1:100

Befahrungshinweis: 15 m Leitern erforderlich, längeres Anhängeseil.

Erforschung: Einheimischen schon lange bekannt. Am 11. Oktober 1959 von Mitgliedern des LVH in OÖ vergeblich gesucht. Am 10. Okt. 1971 auf Grund der Angaben von Herrn Johann Krenn, Hintstein 16 (Scharregut) gefunden und am 19.3.1972 von Walter Donner, Erhard u. Else Fritsch erforscht. Etwa zur gleichen Zeit - in Unkenntnis unserer Tätigkeit auch von der Sektion Sierning bearbeitet.

Raumbeschreibung

Der gerade noch schließbare Einstieg leitet nach 12 m Leiternabstieg in eine hangparallel angelegte Kluft, deren Schuttboden nach SE noch rund 1 m abfällt. Rezente und fossile Sinterbildungen. Zool.: Zahlreiche Spinnen und Weberknechte wurden beobachtet.

Die Höhlen der Teilgruppe 1 8 7 1 - Gebiet zwischen  
Enns und Raimringbach

**D A M B E R G - W I N D L O C H** (Kat.Nr.1871/1)

Seehöhe: 670 m (keinesfalls 747 m!)

Gesamtlänge: : 96 m

Niveaudifferenz: - 37 m

Horizontalerstr.: 35 m NE-SW

Gestein: Kreideflysch

Lage: Ca. 450 m westlich der Kote 699 am Westrücken des Damberges, Ortsgemeinde St.Ulrich.

Zugang: Vom Gasthaus Schoiber (ca. 650 m) über die Laurenzikapelle n Nordfuß des Damberges und dessen Westrücken erst etwas an- dann absteigend auf markiertem Steig bequem erreichbar. Eingefriedeter Einstieg rechts neben dem Weg.

Der ebenfalls markiert Anstieg von "Mayr" in Dambach (4km südlich vom Bahnhof Steyr an der Eisenbundesstraße) weist dagegen mehr Höhenunterschied auf und dauert etwa 1 Stunde. In dieser Richtung liegt der Eingang links vom Anstiegsweg, in der Nähe des Grenzstein Nr. 74.

Karten: in der ÖK 1:50.000 Bl. 51 (Steyr) eingezeichnet; für den Südzustieg benötigt man noch das Blatt 69 (Großraming).

Pläne: H. Thaler, 1:100

Befahrungshinweise: im unteren Teil ca. 6 m tiefer Leiternabstieg

Erforschung: Wie Ritzzeichen und Jahreszahlen (1568 und 1621) beweisen, ist der Eingangsteil schon seit Jahrhunderten bekannt. 1837 wird das Windloch von F.X. Pritz in seiner "Geschichte von Steyr" erwähnt. 1928 kartiert Czoernig (Salzburg) den oberen Teil der Höhle. Mitte oder Ende der Dreißigerjahre sorgte ein Selbstmörder für diverse Gruseligeschichten. Als die Leiche gefunden wurde, war sie nicht mehr transportfähig und der Zugang wurde versprengt. Später gelang es jedoch jugendlichen die Stelle zu durchfahren und die Überreste wurden in den Fünfzigerjahren geborgen. Am 12.4. 1959 wurde der Eingangsteil von Mitgliedern der Sektion Sierning vermessen, doch erst am 29.12.1973 lieferten Karl Tortschanoff und Heiner Thaler einen brauchbaren Gesamtplan. H. Thaler untersuchte 1974 auch die vorhandenen Ritzzeichen und hielt sie erstmals bildlich fest.

Raumbeschreibung: Die Höhle ist zur Gänze an eine NE-SW streichende Zerrüttungszone gebunden. Der geräumige Eingangsteil weist eine Länge von 40 m auf und endet nach einem leichten Rechtsknick in einer unschließbaren Spalte. Die Felsen beim Eingang sind von zahlreichen eingemeißelten Namenszügen bedeckt. Verschiedene Initiafen, Wappen und andere Symbole finden sich im Inneren. Die Raumbreite wechselt im Eingangsbereich zwischen 5 und 2 m bei Höhen um 3-4 M. Die Sohle besteht aus Humus, Blockwerk und Lehm. Etwa 30 m vom Eingang entfernt beginnt links unter Blöcken der Abstieg in ein größtenteils überaus enges Verbruchlabyrinth, das in 37 m Tiefe verstürzt und unpassierbar jedoch mit Wetterführung

endet. An kalten Wintertagen entströmt dem Eingang unter Umständen eine warme Nebelfahne.

Sagen: Ein Fluchtgang aus dem Kloster Garsten (am anderen Ennsufer gelegen) soll hier ins Freie münden. Nach einer anderen Version sogar von der Styraburg am Zusammenfluß von Enns und Steyr.

Zool.: Kl.Hufeisennase, Spinnen, Weberknechte, Schmetterlinge, Tausendfüßer wurden beobachtet.

## TEUFELSKIRCHE (Kat.Nr.1871/2)

Seehöhe: 390 m      Gesamtlänge: 11 m

Niveaudiff.: + 1 m      Horizontalerstr.: 11 m

Gestein: zu Konglomerat verfestigte Hochterrassenschotter (Quartär)

Lage: Arzberg, "In der Mayrau", 1,3 km östlich von Reichraming, Ortsgem. Reichraming.

Zugang: von der Straßenabzweigung nach Reichraming östlich auf der Eisenbundesstraße noch 1,3 km bis Arzberg. Hier links (nördl.) einige Siedlungshäuser u. dahinter etwa 100 m von der Hauptstraße eine Konglomeratwand mit einigen Löchern. Hinter dem Hause Arzberg 99 liegt der große auch von der Hauptstraße sichtbare Eingang, der heute nur mehr über das zugehörige Grundstück betreten werden kann.

Karten: ÖK 1:50.000 Bl. 69 (Großraming)

Pläne: K. Trostl, 1:100

Erforschung: Einheimischen schon immer bekannt. Vom LVH Linz am 9. Juli 1560 aufgenommen.

Raumbeschreibung: Die Höhle besteht aus einem einzigen 11 m langen Raum und hat ein 6 m hohes, bis zu 4,5 m breites, nach SW exponiertes Portal. Sie wird heute als (offener) Depotraum verwendet.

## STEINERGRABENHÖHLE

(Kat.Nr. 1871/3)

Die Höhle ist heute durch Straßenbauarbeiten verschüttet und daher unzugänglich! Dies wurde uns im Mai 1975 von einem Ortskundigen bestätigt. Die 13 m lange, ziemlich steil abfallende Höhle (-9m Höhendiff.) lag in 550 m Seehöhe am "Güterweg Steinergraben" etwa 10 m unterhalb der vorletzten Kehre vor der Teilung zum Neuhager (links) und Hinterkatzberger (rechts) in der Owtsgemeinde Großraming. Der Steinergraben selbst ist ein nördlicher Seitenast des Neustiftgrabens. Der Eingang zur Höhle war 1,3 m hoch und 0,65 m breit. Bedingt durch die geringe Felsüberdeckung brachen Baumwurzeln an der Decke durch. Der Bericht der Erforscher (vom LVH Linz am 28.10.1961 aufgenommen) spricht auch von einer relativ hohen Innentemperatur. Die Höhle erstreckte sich lt. Grundrißplan (K.Trostl, M.1:100) nach SSE und fiel anfangs schwächer, später steiler in die Tiefe ab, wo sie in einer engen Spalte auslief. Die Höhle wurde uns von Gerti Wick (Großraming) mitgeteilt, als Kartenunterlage dient das Blatt 69 (Großraming) der ÖK 1:50.000.

Gestein: ?

**TEUFELSLOCH** (Kat-Nr.1871/4)Seeh.: 425 mGesamtlänge: 11 mNiveaudiff. ca. -1,5 mHorizontalerstr.: 11 mGestein: Jurakalk (hornsteinführend)Lage: Direkt an der Straße entlang des Pechgrabenbaches, 200 m NE Kote 418 i.d.

Ortsgemeinde Großraming.

Zugang: Von Großraming zum Pechgraben und diesen etwa 2,5 km aufwärts bis in eine kurze Schlucht. Hier links, 2 m über dem Straßenniveau, knapp vor Schluchtende der niedrigeEingang:Karten: ÖK 1:50.000, Bl. 69 (Großraming)Pläne: H.Thaler, 1:100Erforschung: Altbekannt ; erster schriftlicher Hinweis durch H. Kirchmayr vom 6.Juni 1966. Vermessung durch H. Thaler und Reinhold Kreuz am 7.7.1975.Raumbeschreibung :Der Eingang ist 4,5 m breit und etwa 2 m hoch. Dahinter verengt sich der Raum trichterförmig und endet, zuletzt abwärts geneigt, in einer unschließbaren Röhre. Die Höhle ist größtenteils nur kriechend befahrbar, Sohle aus losen Steinen und weiter hinten aus feuchtem Lehm. Der Eingang wird von der Straßenmeisterei gelegentlich als Depot benützt, ist aber frei zugänglich. Möglicherweise bei extremen Regenfällen aktiv.**UNTERE, MITTLERE UND OBERE  
KÖHLERGRABENHÖHLE**

(Kat.Nr. 1871/7,5 und 6 a,b)

Lage: Geographisch linke Seite des Kohlergrabens, südlich von Kleinraming, Ortsgemeinde St.Ulrich.Zugang: Von der Mündung des Kohlergrabens in den Ramingbach ersteren noch 600 m weit hineinfahren. 200 m südlich des Waldecker (vgl. Karte) an der orogr. linken (westl.) Talseite im Wald eine steil herabziehende schräge Felsstufe mit den Eingängen etwa 40 m über dem Straßenniveau.Karten: ÖK 1:50.000, Bl.69 (Großraming)Pläne: H.Thaler, 1:100Erforschung: Einheimischen sicherlich schon lange bekannt. Erster schriftlicher Hinweis durch die Sektion Sierning von einer Begehung am 8.6.1963. Vermessung am 9.2.1975 durch E. Knoll, F. Schäfil H.Thaler und R. Weismair.

		<u>Seeh.:</u>	<u>Gesamtlänge:</u>	<u>Niveaudiff.:</u>
Untere K.	(1871/7)	420 m	11 m -,-4,-m	(-1,+3 m)
Mittlere K.	(1871/5)	430 m	72 m	- 10 m
Oberer K.	(1871/6a,b)	445 m (a)	30 m	8 m (-6,+2 m)

Anmerkung:

Wegen der überwiegend hallenartig entwickelten und teilweise in engen Spalten ausgekeilten Räume ist an sich eine exakte Längenangabe ;schwer möglich. Für die untere und mittlere Kohlergrabenhöhle erscheinen mir aber 6 - 7 m bzw. 55 m als realistischerer Vergleichswert völlig ausreichend zu sein.

Raumbeschreibung:

Untere Kohlergrabenhöhle: Raummäßig völlig unbedeutend. Nach 4,5 in nur mehr zwei kurze Schlüfe, die bereits unter Teilen der mittleren Kohlergrabenhöhle liegen und angeblich einmal eine Verbindung zu dieser bildeten.

Mittlere Kohlergrabenhöhle: Sie ist die größte der drei Höhlen.

Vom etwa 2 m breiten und knapp 1 m hohen Eingang durch einen Schluf leicht abwärts, über einen kleinen Verbindungsschacht hinweg und eine 4 in hohe Kletterstelle hinunter in eine rund 15 x 6 in große und 3 - 4 in hohe Halle. Nach NE setzt sich noch ein 12 in langer, verstürzter Gang, in den Wurzeln eindringen, Richtung Untere Kohlergrabenhöhle fort. Die Höhlensohle besteht zumeist aus glatten Platten und zersprungenen Schichttafeln, im Eingangsbereich herrschen sandige Sedimente vor. Die N-Wand der Halle erinnert an einer Stelle an künstlich aufgeschichtetes Mauerwerk und weist 2 Bohrlöcher auf.

Obere Kohlergrabenhöhle: Von der Mittleren Kohlergrabenhöhle ansteigend, vorbei an einer Halbhöhle (Eing. b) die durch einen engen Schluf mit der Haupthöhle verbunden ist, zum relativ kleinen Eingang a. über eine 2,5 in hohe Stufe (alte Holzleiter) hinunter, erreicht man nach rund 9 in hinter einem mächtigen Block einen unter 45 Grad nach SE einfallenden Schichtlugenraum.

Gestein: Kreideflysch, dessen Schichten wie vorhin angegeben einfallen. An einigen Stellen ist eine tonige Zwischenschicht erkennbar, die zweifellos bei der Höhlenbildung als Gleithorizont gewirkt hat. Das Gestein über den Höhlen ist stark zerklüftet, was als Zeichen jüngerer Bewegungen gewertet werden kann.

Lit.: Mittl. des LVH in Wien u. NÖ., Juni 1975, S103/104.

## MITTERBERGERMAUER - HALBHÖHLEN

(Kat.Nr. 1871/8a-c und 9)

Über die am 27.9. und 12.10.1975 von der Sektion Sierning anlässlich einer Vermessungsschulung durchgeführte Aufnahme liegen noch keine Planunterlagen oder Beschreibungen vor. Die ziemlich bedeutungslosen Objekte liegen in 610 bzw. 620 m (8a-c) Seehöhe an der NE-Seite der Mitterberger Mauer. Es ist dies jene 400 in südöstlich des Schlosses Kogl in Laussa/Schindlthal gelegene, löchrige Felsmasse (Rauhwacke). Ortsgemeinde Laussa.

Zugang: Vom Koglerbach (führt ein Fahrweg bis kurz unter die Felswand zu deren Fuß man zuletzt durch Wald bzw. einen Holzschlag ansteigt. Vom tiefsten Punkt der Felsen links (auf der Koglerbach-Seite) aufwärts vorbei am Objekt 9 in eine kleine Scharte, wo sich rechts zwei Nischen befinden. Die erste davon erlaubt einen praktischen Durchschlupf auf den steil ansteigenden bewaldeten Gipfelhang der Mitterberger Mauer. Gleich jenseits des Schärtchens befindet sich am Fuß jenes linker Hand aufragenden Felstürmchens eine dritte Halbhöhle von ebenfalls nur geringen Ausmaßen.

## H Ö S L B A U E R L O C H (Kat.Nr. 1871/10)

Seehöhe: 580 m

Gesamtlänge: 11 m

Niveaudiff.: - 5 m

Horizontalerstr.: 9 m

Gestein: wahrscheinlich Jurakalk

Lage: 650 m westlich des L.v. Buch-Denkmales im Pechgraben (300 in ESE des Gehöftes Feichtbauer), Ortsgemeinde Großraming.

Zugang: Von Reichraming durch den unteren Pechgraben ins Tal des Hölleitenbaches und auf einen Sträßchen nördlich der Wolkenmauer hinauf zum Feichtbauer (ca. 630 m). Von dort 300 m nach ESE zu einer Wiese mit offener Holzhütte. Gleich hinter dieser im Gesträuch wenige Schritte tiefer, der unscheinbare Einstieg bei einigen Felsblöcken. Auch direkt aus dem Pechgraben erreichbar, aber weiter: Vom Hagauer (vgl.Karte) nördlich zum nahen Höslbauer empor (direkt neben der Hochspannungsleitung gelegen) und nördl. über die Wiese ansteigen auf einen Rücken. Dort rechts einem deutlichen Weg in die nordöstliche Flanke folgen, der anfangs fast eben, dann steiler, zur Wiese mit der erwähnten, Hütte führt.

Karten: ÖK 1:50.000, Bl. 69 (Großraming)

Pläne: E. Fritsch 1:100

Befahrungshinweise: mit Hilfe einer kurzen Reepschnur als Halteseil läßt sich der schachtartige, von losen Blöcken verkeilte Einstieg gefahrloser überwinden.

Erforschung: Erster Hinweis durch eine Skizze vom 29.4.1934 deren Verfasser unbekannt ist. Viele Jahre hindurch war auch die Lage der Höhle unbekannt, bis endlich F. Wimmer und E. Fritsch am 16.10.1976 den Höslbauer ausfindig machen konnten. Durch seine Angaben konnte dann die Höhle rasch gefunden und noch am selben Tage eine neue Planskizze angefertigt werden.

Raumbeschreibung:

Durch den gerade noch schließbaren Einstieg etwa 2,5 m senkrecht hinunter (Vorsicht!) in einen 8 m langen bis 2 m hohen Raum, der sich in westlicher Richtung erstreckt. Seine Sohle besteht aus großen Blöcken zwischen denen eine unschließbare Spalte noch tiefer hinabführt. Von der Decke her dringen Wurzeln ein; Bergmilchbildung.

Zool: Fledermäuse, Tausendfüßler

## **BRUNNLUCKE** (Kat.Nr. 1871/11)

Bei der Brunnlucke handelt es sich um eine etwa 10 m Durchmesser aufweisende Doline mit einem Wasserschlinger auf der Nordseite und einem engräumigen kletterbaren Schacht von 4,5 m Niveaudiff an deren Südbegrenzung.

Das in der Doline versickernde Gerinne hat zwischen dem anstehenden Fels und den die Sohle bedeckenden, stark humushältigen Sedimenten eine enge Spalte geschaffen, die guten Einblick in die Schichtung der Ablagerungen gewährt. Ein weiteres Vordringen dürfte aber hier (sehr naß und eng) nicht mehr möglich sein. Der Schacht auf der gegenüberliegenden Seite hat ein sehr enges Einstiegsloch und liegt in einem hornsteinführenden Kalk (Jura). Eine kleine Naturbrücke überspannt den eigentlichen Schachtansatz, etwa 1-1,5 m vom Tag entfernt. An der NE-SEite der Doline befindet sich ein alter Brunntrog. Wie uns Einheimische erzählten, soll sich bei starkem Regen gelegentlich die ganze Doline mit Rückstauwasser füllen, Auf das Objekt wurden wir am 16.10.1976 bei der Umfrage nach dem Höslbauerloch aufmerksam gemacht.

Lage: Ortsgemeinde Großraming, ca. 200 m ENE der Wolkenmauer.

Zugang: Von Großraming dem Pechgrabenbach folgend bis zum nördlichen Ende der beim Teufelsloch (1871/4) erwähnten kurzen Schlucht. Gleich dahinter stehen die Häuser mit den Nummern 50 und 40.

Direkt hinter dem östlicher gelegenen (Nr.40) führt eine Steigspur (Richtung NW 300 Grad) sehr steil über eine Wiese am Rande eines

seichten schmalen Grabens in den Wald empor. Hält man sich höher oben immer am Grund des dort bereits sehr flachen Grabens so ist die in ca. 545 m Seehöhe liegende Doline rechts von der nur mehr schwach kenntlichen Steigspur kaum zu verfehlen (20 Minuten).

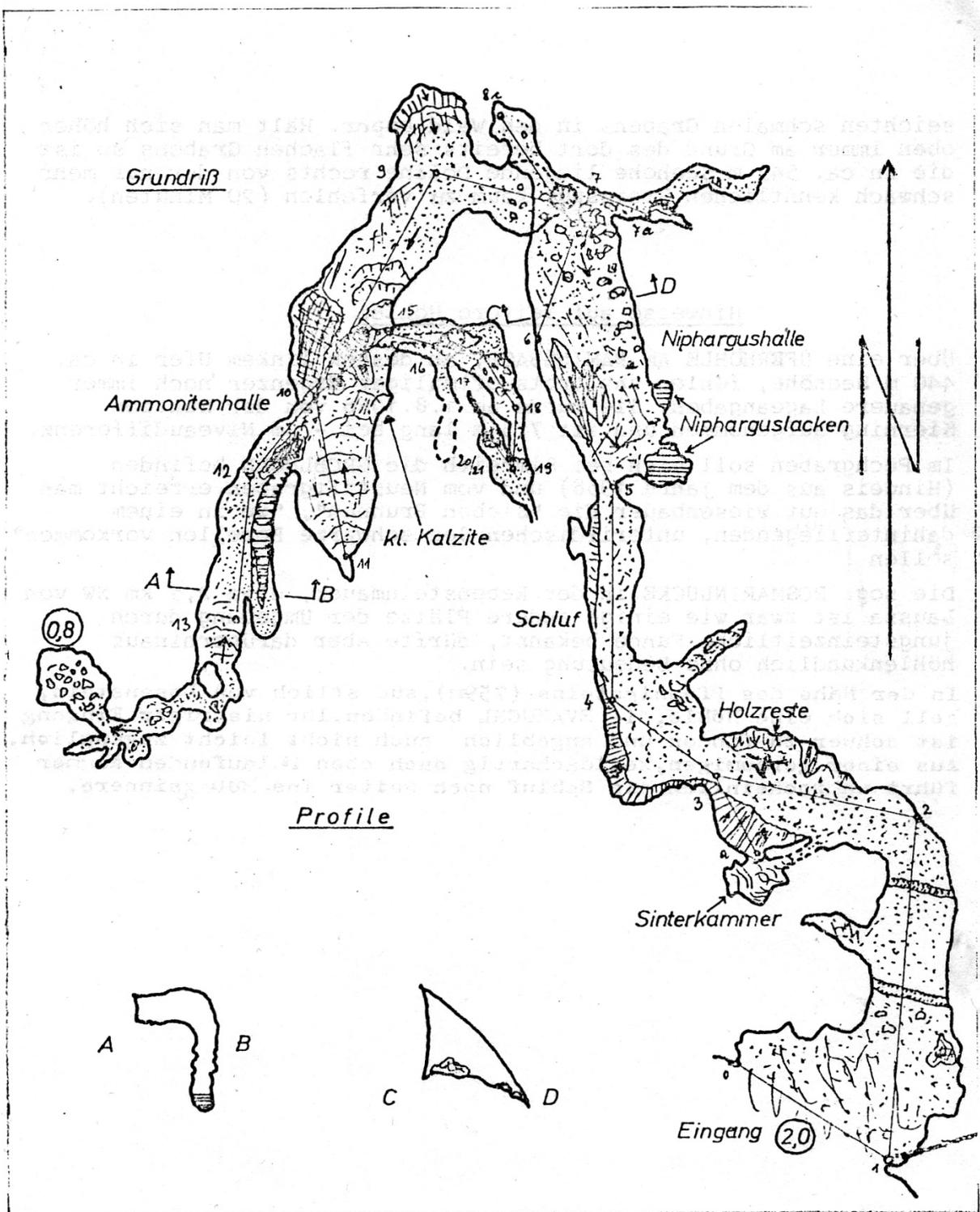
#### Hinweise auf weitere Höhlen

Über eine UFERHÖHLE AM RAMINGBACH, an dessen linkem Ufer in ca. 440 m Seehöhe, fehlen uns trotz oftmaliger Urgegnen hoch immer genauere Lageangaben. Sie wurde am 1.8.1968 von der Sektion Sierning aufgenommen und ist 7,5 m lang bei - 3m Niveaudifferenz.

Im Pechgraben soll sich bei Simreith die GROBLUCKN befinden (Hinweis aus dem Jahre 1958) und vom Neustiftgraben erreicht man über das Gut Wiesenbauer die "Sieben Brunnen", "wo in einem dahinterliegenden, unterirdischen See schwarze Forellen vorkommen" sollen !

Die sog. ROSMARINLUCKE in der Rebensteinmauer, etwa 2,5 km NW von Laussa ist zwar wie einige andere Plätze der Umgebung durch jungsteinzeitliche Funde bekannt, dürfte aber darüberhinaus höhlenkundlich ohne Bedeutung sein.

In der Nähe des Pfennigsteins (759 m), südöstlich von Losenstein, soll sich eine Höhle, die EVIKUCHL befinden. Ihr niedriger Eingang ist schwer zu finden und angeblich auch nicht leicht zugänglich. Aus einer geräumigen, keildachartig nach oben zulaufenden Kammer führt wahrscheinlich ein Schluf noch weiter ins Bergesinnere.

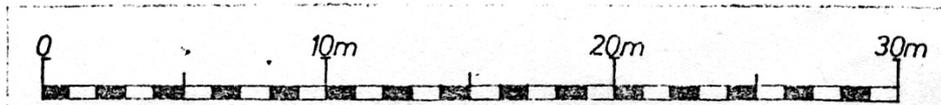


# GROSSE LINDAUMAUERHÖHLE

Kat. Nr.: 1829/3

Vermessen: LVH Linz 16.8.1970

Gezeichnet: 9.1.1971 Donner, Fritsch



Die längsten Höhlen Oberösterreichs und  
der Steiermark nördlich der Enns

=====

Erhard F r i t s c h

<u>Dachst. Mammoth.-Oedlh. (1547/9a-d)</u>	28136,0 m
<u>Raucherkarhöhle (1626/55)</u>	20155,5 m
<u>Hirlatzhöhle (1546/7)</u>	8051,5 m
<u>Almberg Eis-u. Tropfsteinh. (1624/18)</u>	6293,0 m
<u>Ahnenschacht (1626/50)</u>	ca. 5000,0 m ?
<u>Hochlecken-Großhöhle (1567/29)</u>	ca. 4340,0 m
<u>Elmhöhlensystem (1624/38 a,b)</u>	4296,0 m
<u>Salzofenhöhle (1624/31)</u>	3588,0 m
<u>Dachstein-Rieseneishöhle (1547/17a-c)</u>	ca. 2000,0 m
<u>Mörkhöhle (1547/12)</u>	1910,0 m
<u>Koppenbrüllerhöhle (1549/1)</u>	ca. 1900,0 m
<u>Gr. Almbergloch (1624/16a,b)</u>	1830,6 m
<u>Schwarzmooskogel-Eishöhle (1623/40)</u>	1660,0 m
<u>Hallerloch (1564/8)</u>	1653,8 m
<u>Schacht XXXVIII (1625/20)</u>	ca. 1500,0 m
<u>Gr. Enerzenloch (1615/7)</u>	1458,0 m
<u>Eislueg (1625/28)</u>	1378,0 m
<u>Ob. Brandgrabenhöhle (1546/6)</u>	1346,0 m
<u>Teufelsloch i.R. (1651/1)</u>	1180,0 m
<u>Schönberghöhle (1547/70a,b)</u>	1177,0 m
<u>Kreidelucke (1628/2)</u>	1160,0 m
<u>Flagitzerhöhle (1626/46 a-e)</u>	1085,0 m
<u>Sarstein-Eishöhle (1611/18)</u>	1009,8 m
<u>Unt. Brettsteinbärenhöhle (1625/33)</u>	913,0 m
<u>Mortonhöhle (1547/8)</u>	843,0 m
<u>Westl. Almberg-Eishöhle (1547/39)</u>	840,0 m
<u>Wasserloch i.d. Tauernwand (1614/5)</u>	789,7 m
<u>Kacherlschacht (1626/120)</u>	ca. 700,0 m
<u>Stellerweghöhle (1623/41)</u>	ca. 700,0 m
<u>Schafsteinhöhle (1625/100)</u>	635,0 m
<u>Klausbachhöhle (1532/2)</u>	602,0 m
<u>Trunkenboldschacht (1626/117)</u>	ca. 600,0 m
<u>Petrefaktenhöhle (1547/19)</u>	574,0 m
<u>Frauenloch (1634/3)</u>	ca. 550,0 m ?
<u>Gmundnerhöhle (1567/49)</u>	540,5 m
<u>Tropfsteinh. i. Mang. Kgl. (1626/16)</u>	524,0 m
<u>Freissner Hölluckn (1656/3)</u>	über 500,0 m (481 verm.)
<u>Brülloch (1634/2 a,b)</u>	über 500,0 m ?

Die tiefsten Höhlen Oberösterreichs und  
der Steiermark nördlich der Enns

=====

Erhard F r i t s c h

<u>Hochlecken-Großhöhle (1567/29)</u>	861,0 m (-759,+102) <sup>1)</sup>
Raucherkarhöhle (1626/55)	725,0 m (-651,+ 74)
<u>Kacherlschacht (1626/120)</u>	-708,0 m <sup>2)</sup>
<u>Ahnenschacht (1626/50)</u>	-612,0 m
<u>Trunkenboldschacht (1626/117)</u>	-587,0 m <sup>3)</sup>
<u>Dachst.Hammuth.-Oedlhöhle(1547/9a-d)</u>	405,0 m (-265,+140)
<u>Hirlatzhöhle (1546/7)</u>	332,0 m (-148,+184)
Schacht XXXVIII (1625/20)	-275,0 m <sup>4)</sup>
Stellerweghöhle (1623/41)	ca.-260,0 m
Osterreicherschacht(1625/20)	-241,0 m
Gr.Almbergloch (1624/16 a,b)	212,0 m (-118,+ 94)
<u>Gouffre ovni (1626/...)</u>	-202,0 m
<u>Mörkhöhle (1547/12)</u>	-200,0 m
Schacht XIII (1626/20)	-197,0 m
Almberg Eis-u.Tropfsteinh.(1624/18)	ca. 195,0 m (- 50,+145)
Kaskadenschacht (1625/201)	-184,0 m
Trockenschacht (1625/20)	-180,0 m
Karrenschaft (1625/49)	-178,5 m
Elmhöhlensystem(1624/38a,b)	-175,8 m
<u>Westl.Almberg-Bishöhle(1547/39)</u>	175,0 m (-172,+ 3)
<u>Franzosenschacht (1626/119a-c)</u>	-172,0 m
<u>Eislueg (1625/28)</u>	169,0 m (-148,+ 21)
<u>Fallerloch (1564/8)</u>	-161,0 m
<u>Mortonhöhle (1547/8)</u>	-155,0 m
Kärntnerschacht I (1625/20)	-152,0 m
<u>Freissner Hölluckn (1656/3)</u>	ca.-150,0 m erk. <sup>5)</sup>

1) Lt.französ.Plan -775 (und +109) m = 884 m.Beginn der obersten Schachtstrecke jedoch bei -50m angesetzt statt bei -34m lt.OÖ.Vermessung,daher um 16m reduziert;plus-Wert lt.OÖ.Plan +102 anstatt +109 !

2) Plan nur bis -540m vorhanden

3) Trunkenboldschacht ist über -600 m tief

4) gelotet bis -375 m

5) bis -100m vermessen

Unterstrichene Objekte liegen im Bundesland Oberösterreich, die Listen umfassen darüberhinaus das Tote Gebirge und das Dachsteinmassiv.Um Ergänzungen und Richtigstellungen wird gebeten !!!

## Geschichte der Höhlenforschung in Oberösterreich

5. Teil

v. E. Fritsch

Mit einem glänzenden Lichtbildervortrag tritt am 17. Februar 1911 die junge Sektion Oberösterreich in die Öffentlichkeit. Dem Vortrag in Linz, gehalten von Sektionsvorstand Lahner hatten unter anderen hohen Persönlichkeiten auch der Erzherzog Josef Ferdinand und Ministerialrat Hobile de Bizzarro als Vertreter des Ackerbauministeriums beigewohnt.

Die inzwischen von 30 auf 120 Mitglieder angewachsene Sektion wies auch im Jahre 1911 einige interessante Fahrten auf: am 19. April wird der Quelltopf des Pießling-Ursprungs bei Roßleithen vom damaligen Gewerkscherrn Ing. Erich Schröckenfux und Georg Lahner übersetzt und jenseits bis zum Höhlenende vorgedrungen. Zu Pfingsten 1911 gelangt man im linken Ast des Hallerloch bis zu der 1880 hinterlegten Glasplatte und im rechten erreichen die Forscher (Ing. Hermann und Hanna Bock, Julius Pollak, Georg Lahner, Mörk von Mörkenstein, Arnold Keinisch aus Linz und Neubacher jun. aus Goisern) anschließend den Ansatz des großen Stufenschachtes. Abgesehen von der physischen Leistung dieser Fahrt, war es der zweite Abstieg im linken Teil - man fand dabei die bereits erwähnte Glasplatte der Ersterforscher mit deren Namen - und der erste Abstieg in den rechten Höhlenteil, wo erst 1952 weitergearbeitet und 1971 ein Plan aufgenommen wurde. Die 1911 erstellte Planaufnahme Ing. Bocks scheint allerdings verschollen zu sein. Am 16. Juli 1911 finden wir die wagemutigen Forscher (G. Gaumersdorfer, G. Lahner, A. Hödl, Hauptmann Hermann Czant vom 44. Inf. Regiment und Offizier der französ. Akademie der Wissenschaften in Budapest, der von Verein autorisierte Höhlenführer Hans Hüdl aus Aussee, Jurist A. Heller aus Wien und Forstverwalter Peter aus Gosau mit seinem Jagdpersonal) und eine Trägerkolonne beim Abstieg ins Zaglauerloch dessen 91 Meter tiefer Schachtgrund nur um wenige Meter verfehlt wurde. Es war damals (und blieb es auch sehr lange) der längste Direktabstieg in unserem Bundealand.

Der vom Verein für Höhlenkunde in Österreich nach Hallstatt einberufene Erste Österr. Speläologenkongreß wurde am 7. Sept. 1911 durch einen Begrüßungsabend im Hotel "Zum grünen Baum" eröffnet. Am 8. September fand ein Besuch der Dachstein-Rieseneishöhle statt, an dem 26 Personen teilnahmen. In Eisabgrund hatte Ing. Bock schon vorher eine solide Holzleiter anbringen lassen. Einige Teilnehmer besuchten auch noch den "König-Artus-Dom". Bereits um halb sieben Uhr traf man wieder in Obertraun ein und versammelte sich zu einer zwanglosen Nachfeier in Gasthof "Zum Sarsteiner". Am 9. September vormittags wurde von einer Anzahl Kongreßteilnehmern das Salzbergwerk beim Rudolfsturm besucht. Abends um 6 Uhr mahnen die Kongreßverhandlungen im Hotel "Zum grünen Baum" in Hallstatt ihren Anfang. Referate über die Geschichte der Höhlenforschung in Oberösterreich (Lahner) und derjenigen Gesamtösterreichs (Bock) rundeten die Gespräche ab. Ein Appell an die k.k. Regierung, die Devastation in Tropfsteinhöhlen und den Handel mit Tropfsteinen sowie mit dem Grottenolm zu verbieten oder zumindest zu beschränken und einen ähnlichen Schutz angedeihen zu lassen wie den Alpenpflanzen, weist bereits auf die schon damals existierenden Probleme des Höhlenschutzes hin. Um acht Uhr abend fand im Glassalon des Hotels "Grüner Baum" ein Souper statt und am 10. September 1911, wurde um neun Uhr vormittag zur Dachstein-Mammuthöhle aufgestiegen. Räume von nie geahnter Erstreckung erwarteten die Kongreßteilnehmer: die Entdeckung des "Neuen Teiles", mit der Paläotraum und der erstmalige Vorstoß aus dem "Dom der Vereinigung" in das "Windstollenlabyrinth". Da ja der Osteingang

noch nicht bekannt war, mußten die elf Forscher ihre 21-stündige Befahrung nach wie vor vom Westeingang auf der Angeralm aus antreten.

Eine überaus wichtige Aufgabe erwuchs der Sektion Oberösterreich darin, daß sie die wissenschaftlichen Ergebnisse früherer Forschungen sammelte, da vieles bereits in Vergessenheit zu geraten schien. Ein besonderes Verdienst um die Sammlung des älteren Materials erwarb sich das Mitglied kais. Rat J. Benesch, der sämtliche alten Nachrichten in den Tagesblättern sammelte und sie in Form geschlossener Feuilletons im Jahre 1911 in der "Linzer Tagespost" veröffentlichte. Ihr verdanken wir heute einige Meldungen, die sonst nirgends mehr aufscheinen. Sie wurden in die vorliegende Arbeit selbstverständlich eingebaut.

Seit der erstmaligen Überwindung des Eisabgrundes in der Dachstein-Rieseneishöhle am 21. August 1910 war der Verein für Höhlenkunde in Österreich bemüht, seine großartigen Entdeckungen der Allgemeinheit zugänglich zu machen. Da sich sowohl die Hauptleitung als auch die Sektionsleitung in erster Linie für wissenschaftliche Arbeiten, Neuforschungen und Messungen interessierten, wurde 1911 ein "Dachsteinhöhlenfond" geschaffen. Eine Geldsammlung brachte bald 2200 K auf wozu endlich nach langen Zögern eine weitere Summe von 500 K von Ministerium für öffentliche Arbeiten kam. Das Ackerbaumministerium hatte dagegen - die Höhlen liegen ja bekanntlich auf Staatsgrund den Verein bereits vorher das Recht eingeräumt, die Vorarbeiten für die Erschließung durchzuführen, nur mit einer Subvention zögerte man noch; wie Lahner vermutete, wegen eines nicht gerade ermutigenden Gutachtens der Geologischen Reichsanstalt.

Trotzdem machte der vorerst provisorische Ausbau bald Fortschritte und durch Lahnners eifrige Werbetätigkeit sowie weitere Spenden war Ing. Bock bald nicht mehr genötigt, wichtige Arbeiten aus eigenen Mitteln vorschußweise zu bestreiten. U.a. wurde der Eingang durch eine eiserne Gittertür verschlossen, Drahtseile gespannt und Leitern eingebaut. Auch die verfallene Almhütte auf der Schönbergalm konnte wieder instandgesetzt werden. Am 14. Juli 1912 war es dann schließlich soweit, daß die Dachstein-Rieseneishöhle (damals noch die größte der Welt, weil die Eisriesenwelt in Tennengebirge erst in September 1912 von Mörk zum zweitenmal und ebenfalls nur bis zum Eiswall, wie Posselt 1879, besucht worden war) nach Fertigstellung der provisor. Erschließungsanlagen unter der Teilnahme zahlreicher prominenter Festgäste für den allgemeinen Besuch geöffnet werden konnte. Unter Führung von Ing. H. Bock und Georg Lahner erfolgte eine dreistündige Begehung, bei der einige fossile Knochen, ein Eckzahn und ein Schädelstück eines Bären gefunden wurden. Mitte Oktober 1912 stand auch schon der Rohbau eines Schutzhauses auf der Schönbergalm. Trotz der primitiven Wegverhältnisse der damaligen Zeit betrug die Einnahmen im Jahre 1912 600 K wobei 10 K pro Person zu berappen waren.

Es ist verständlich, daß durch die bei der Eishöhle anfallenden Arbeiten die übrige Forschungstätigkeit stark in den Hintergrund gedrängt wurde. An Touren in oberösterreichischen Raum sind außer der Bezwingung der Arkadenkluff in der Mammuthöhle im Jahre 1912 nur noch der Abstieg in den zweiten großen Abgrund (Stufenschacht ?) des Hallerloches und der erste touristische Besuch der "Wildfrauenhöhle an Hohen Pyrgas" (wahrscheinlich ident mit der Wildfrauenhöhle in Bosruck NO-Grat) erwähnenswert. Näheres darüber scheint nirgends festgehalten worden zu sein.

Überhaupt war das Jahr 1912 mehr von der Öffentlichkeitsarbeit des Vereins geprägt. Auf Grund der guten Entwicklung der Höhlenforschung in Oberösterreich kam es trotz der Pläne, in Adelsberg ein internationales Höhlenforscherinstitut (Grottenmuseum) zu er-

richten, auf dem Pöstlingberg in Linz-Urfahr zur Gründung des Ersten Österr. Museums für Höhlenkunde. Schon 1911 hatte hier G. Lahner lebende Grottenolme ausgestellt. Durch das Entgegenkommen der Linzer "Tramway- und Elektrizitätsgesellschaft" konnte ein Raum des alten Festungswerkes kostenlos zu einem Museum adaptiert werden. Nach kaum viereinhalb Monaten Arbeitszeit wurde es am Nachmittag des 11. Mai 1912, einem Samstag, in festlicher Weise den allgemeinen Besuch geöffnet. Das Ereignis fand bei der in- und ausländischen Presse ein weites Echo, wobei teilweise auf die einzelnen Exponate näher eingegangen wurde. Mehrere Vereinsmitglieder und Privatsammler stellten ihre mitunter sehr kostbaren Präparate zur Verfügung und besonders Ing. Bock widmete zahlreiche Funde, Pläne und Aufnahmen diesen Bestreben. Für die Nachbildung einer Sinterterrasse lieferte die k.k. Grottenkommission in Adelsberg prächtige Tropfsteine, ungefähr 70 Fotos aus verschiedenen Höhlen, ein Längenprofil der Dachstein-Rieseneishöhle und ein Schema der Lindnerhöhle bei Trebitsch, eines 320 Meter tiefer Schachtes sowie einiger Erdställe aus Oberösterreich waren ausgestellt. Verschiedene merkwürdige Steinformen und Mineralien, so eine Eisenblüte aus der Odelsteinhöhle bei Johnsbach und einige Pseudomorphosen von Brauneisenstein nach Pyrit aus der Dachstein-Mammuthöhle rundeten neben Knochenfunden ausgestorbener Tiere, faunistischen und floristischen Aufsammlungen aus Höhlen und diversen Ausrüstungsstücken das vielfältige Ausstellungsmaterial ab, so daß der Besucher schon von ersten Tag an alle Zweige der Höhlenkunde vertreten fand.

Kehren wir nun wieder zurück zum Dachstein-Höhlenpark: auf Grund der finanziellen Erfolge der Eishöhlen-Verwaltung setzte der damalige Sektionssekretär in Ackerbau-Ministerium, Dr. Rudolf Willner, 1913 für den Verein eine Unterstützung von 15.000 K seitens seines Ministeriums durch. Von 1914 an wurde schließlich die Höhle auf zehn Jahre an den Verein verpachtet. Bis zum Sommer 1914 wurden weitere Arbeiten zur Erleichterung des Höhlenbesuches durchgeführt: ein 3040 m langer Reitweg bis zur Schönbergalm, das Unterkunftshaus, eine Wasserleitung und der Weg zur Höhle sowie Wegbauten in der Eishöhle waren vollendet. Allerdings reichten trotz einer weiteren Subvention von 500 K vom OÖ. Landesverband für Fremdenverkehr die vorhandenen Geldmittel zur Deckung all dieser Bauausführungen nicht aus. Weitere hohe Beträge waren aber für den Sommer 1914 in Aussicht gestellt worden, nicht zuletzt hoffte man auf die Einnahmen aus dem Höhlenbesuch. Knapp vor der geplanten festlichen Eröffnung brach jedoch in August 1914 der 1. Weltkrieg aus. Das so glanzvoll und mit größtem Eifer begonnene Werk schien, kaum vollendet, an chronischen Geldmangel zu scheitern. Es kam jedoch anders.

Vorerst müssen wir aber eines publizistischen Marksteines aus jener Zeit gedenken in die ersten Monate des Jahres 1913 fällt die Herausgabe des prachtvollen Bandes "H ö h l e n i m D a c h s t e i n" von H. Bock, G. Lahner und G. Gaunerstorfer. Darin werden dem Leser die Bedeutung sämtlicher damals bekannter Dachsteinhöhlen für die Zoologie und Karsthydrographie und insbesondere die verschiedenen Theorien über die Entstehung des Höhleneises, die einer streng wissenschaftlich-mathematisch-physikalischen Untersuchung unterzogen sind, vor Augen geführt.

An Höhlenfahrten sind aus dem Jahre 1913 außer der Befahrung der "D a m p f e n d e n S c h ä c h t e" die in Juli und August (nach anderer Quelle am 1. August durch H. Bock, A. Hobelsberger und R. Saar) von Mitgliedern des Vereines für Höhlenkunde unternommen worden war und wobei bereits die gesamte, rund 140 Meter tiefe Schachthöhle befahren wurde nur noch Forschungen in der Mammuthöhle bekannt ("Verfallene Burg", "Knochenlabyrinth", "Windstollenlabyrinth" - "Theseusschacht und damit die Entdeckung des "Minotauruslabyrinths". Letztere ist durch eine Inschrift Bocks vom

1.11.1913 kurz vor der "Höllentreppe" im "Satanslabyrinth" bei Vp.52 der Neuvermessung bewiesen, wenn auch die sonstigen Berichte äußerst spärlich und teilweise widersprechend sind. Zu Pfingsten 1914 (30./31.Mai ?) entdeckte Ing. Bock mit dem Höhlenführer Aigner und den Linzer Donauer nach früheren Erkundigungen (August 1912 und Ostern 1914) die schon lange vermutete Verbindung von (alten) Osteingang der Mammuthöhle zum bisher immer benützten Westeingang. Im Mitternachtsdom, wohin sie nach mühevoller und schwieriger Kletterei gelangten, wurde eine Touristengruppe unter der Führung von Dr. R. Saar und der Brüder Hobelsberger Zeuge dieser bedeutungsvollen Entdeckung.

#### V) Forschung und Vereinsarbeit während des 1. Weltkrieges:

Mit Beginn des 1. Weltkrieges im August 1914 brach die Forschungstätigkeit jäh ab. Nur wenige Mitglieder hatten die Möglichkeit, überhaupt noch eine Höhlenfahrt zu unternehmen. Eine dieser seltener Touren führte am 18. Oktober 1914 Vorstand Georg Lahner, Offizial Oskar Hertl (Linz), Höhlenführer Aigner u.a. in das "unbeschreibliche Spaltengewirr" des Wassererschachtes unterhalb der Schönbergalm in der "Sauries". Man gelangte aber nicht bis zum Wasserlauf, dessen Tosen deutlich hörbar war. Erst 1949 war dann die Höhle Ziel einer neuerlichen, erfolgreicherer Befahrung, wenn man von den versuchten Einbau künstlicher Wegverbesserungen noch in den Kriegsjahren absieht. Mangels geeigneten Personals mußten diese aber bald wieder eingestellt werden. (Reste von Holzleitern sind heute noch zu finden !).

Ing. Bock war nach einer schweren Verwundung, die er im Herbst 1914 in Galizien erlitten hatte, als Oberleutnant und Leiter einer militärischen Höhlenforscher- und Höhlenbaugruppe tätig. Sektionsvorstand Revident G. Lahner arbeitete im Jahre 1915 mit anderen Forschern im Raums Adelsberg-Planina drei Monate an einem militärischen Höhlenprojekt und 1916 aus dem gleichen Grund während sechs Monate in Montenegro.

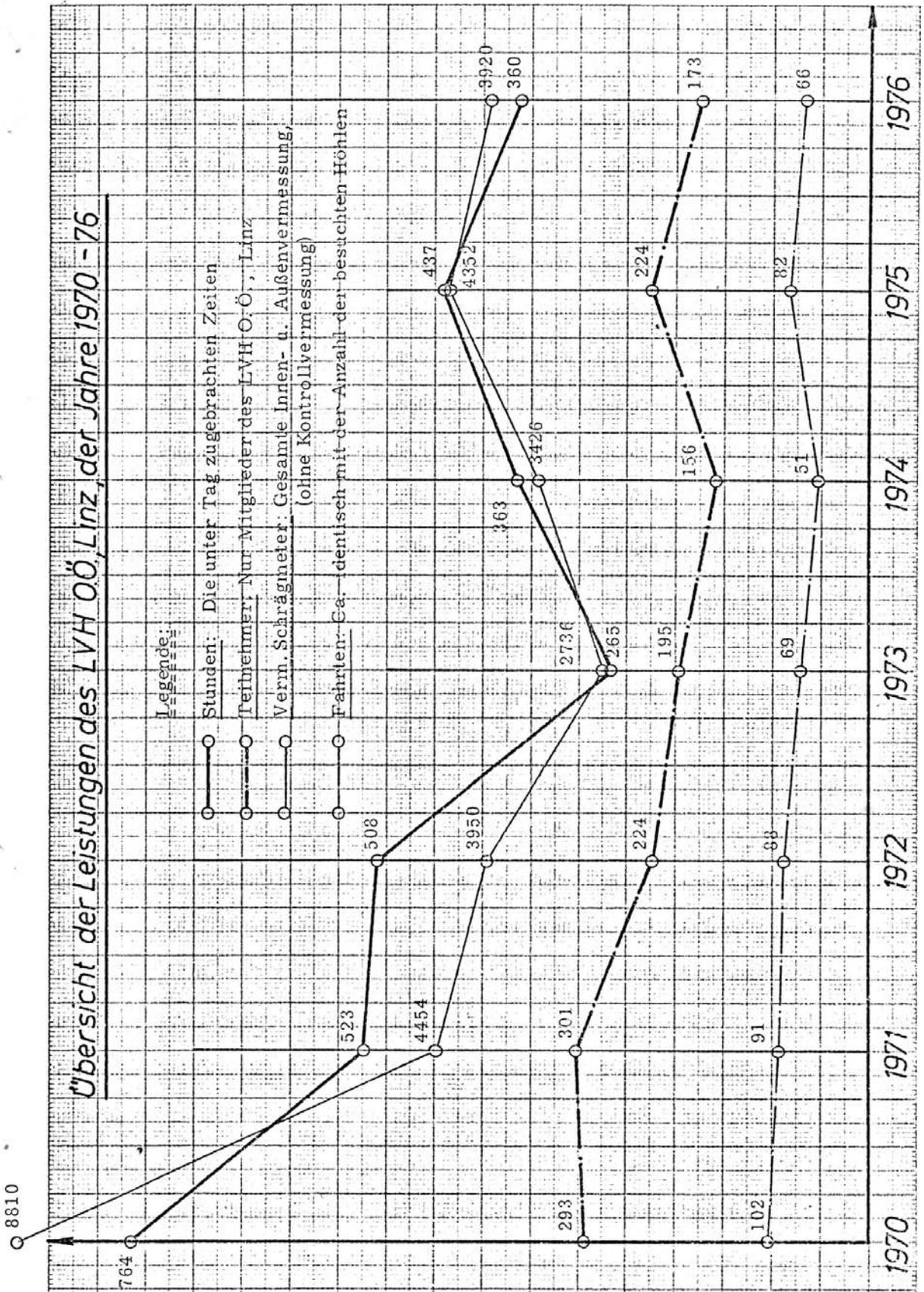
Aus dem Jahre 1915 liegt uns ein Plan der Windegger Sandhöhle (Steyregger Höhle) vor, der im Frühjahr von den Gymnasiasten F. Richter und F. Schlagin gezeichnet worden war. Der Eingang zu diesem ausgedehnten, unterirdischen Steinbruch wurde von den beiden, ausgehend vom "Fuchsloch" genannten Eingangsteil wieder zugänglich gemacht.

In das Jahr 1916 (nicht 1918, wie Zeitungsberichte beweisen !) fällt die Entdeckung der Mortonhöhle. Von Höhlenführer E. Aigner auf das Portal aufmerksam gemacht, stieg eine Gruppe (Dr. Friedrich Morton, Aigner u.a.) bis zum "Großen Abgrund" (=der 25m-Abstieg). Die Weiterforschung erfolgte dann erst in den Jahren 1919 bis 21, doch darüber später.

Ebenfalls noch während des Krieges machte man einen Versuch, in den Hirschbrunn einzudringen (vielleicht stammt der Übersichtsplan von Major Heinrich aus dieser Zeit ?), Einbauten in der Mammuthöhle und die Befahrung eines 15m-Schachtes neben der "Kapelle" in der Dachstein-Rieseneishöhle sind die bescheidenen Erfolgsmeldungen aus jener düsteren Zeit.

Wie hat nun der Verein selbst bzw. die Höhlenverwaltung die Kriegsjahre gemeistert ? Etwa 12.000 K Passiva, leere Kassen und Lohnforderungen der Arbeiter, dazu gänzlicher Wegfall der erwarteten Unterstützungen, das war die Lage im Herbst 1914. Bis auf Lahner wurden alle Mitglieder der Verwaltung sofort eingezogen. Dank dem Entgegenkommen der Bank für Oberösterreich und Salzburg konnten wenigstens die Ansprüche der Arbeiter befriedigt werden. Vorschüsse von Ing. Bock und dem Präses-Stellvertreter Prof. R. Rolland in Graz sowie eine Aufwendung durch das Ackerbau-Ministerium hielten das Unternehmen über Wasser.

Fortsetzung folgt



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Landesvereins für Höhlenkunde in Oberösterreich](#)

Jahr/Year: 1977

Band/Volume: [073\\_1977](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Mitteilungen des Landesvereins für Höhlenkunde in Oberösterreich Jg 23 Folge 1 1-23](#)